

Europa neu gedacht: der Europazug: ein Projekt des MitOst e.V., der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und der Edith-Stein-Gesellschaft Breslau

Schuch, Gereon

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / monograph

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schuch, G. (2006). *Europa neu gedacht: der Europazug: ein Projekt des MitOst e.V., der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und der Edith-Stein-Gesellschaft Breslau*. (DGAP-Bericht, 2). Berlin: Forschungsinstitut der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-129835>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

DGAPbericht

Forschungsinstitut der
Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik

Nº 2

Europa neu gedacht: Der Europazug

Ein Projekt des MitOst e. V., der Deutschen Gesellschaft
für Auswärtige Politik und der Edith-Stein-Gesellschaft Breslau



Im Rahmen des Gesamtprojekts »Europazug« war die DGAP in erster Linie für die Konzeption und Durchführung der Politischen Salongespräche und der Abschlussveranstaltung sowie für die politische Kommunikation des Projekts verantwortlich. Die Edith-Stein-Gesellschaft übernahm die Durchführung des Vorbereitungsseminars in Breslau; die Gesamtorganisation lag bei MitOst e.V.

Der vorliegende DGAPbericht bezieht sich hauptsächlich auf die von der DGAP verantworteten Projektbereiche.

Europa neu gedacht: Der Europazug

Ein Projekt des MitOst e.V., der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und der Edith-Stein-Gesellschaft Breslau

Herausgeber und Redakteur: Gereon Schuch
Texte: Stephen Bastos, Gereon Schuch

Medienpartner:

DIE WELT

Deutschlandfunk

Deutschlandradio Kultur

Gefördert von:



EUROPÄISCHE
KOMMISSION

Robert Bosch **Stiftung**



Technische Umsetzung:



Anlässlich des zweiten Jahrestags der EU-Osterweiterung ist begleitend zum Projekt »Europazug« das Themenheft »Zwei Jahre ungeteiltes Europa« der Zeitschrift INTERNATIONALE POLITIK (IP) erschienen. Exemplare können unter ip@dgap.org bestellt werden.



Inhaltsverzeichnis

Europa neu gedacht: Der Europazug	5
Politische Salongespräche: Mehr Europa wagen	11
Abschlusskonferenz	25
Deklaration zum 2. Jahrestag der EU-Osterweiterung	26
Filmprojekt »2Seiten«	28
Medienspiegel	29



* »Europa neu denken« – Rede von Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier
anlässlich des 35-jährigen Gründungsjubiläums der Heinz-Schwarzkopf-Stiftung. Berlin,
30.8.2006.

Europa neu gedacht: Der Europazug

»Wir müssen die ganz unterschiedlichen Bedenken der Menschen mit Blick auf Europa ernst nehmen und dürfen sie nicht beiseite wischen ... Die Politik muss den Menschen mehr zuhören, die Diskussion suchen und europäische Maßnahmen genauer erklären ... Europa muss heute nicht neu erfunden, aber neu gedacht werden. Was ist unser Ziel und unsere Aufgabe heute? Welche Gestalt soll Europa im Jahr 2030 annehmen? Welche Vision von Europa können wir jungen Menschen heute anbieten?«*

Mit diesen Worten forderte Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier unlängst dazu auf, eine gemeinsame Diskussion von Politik und Gesellschaft über den gegenwärtigen Zustand und die zukünftige Entwicklung Europas neu anzustoßen, Europa neu zu denken.

Man kann diesem Vorschlag nur zustimmen. Die europäische Öffentlichkeit muss wieder auf allen Ebenen in die Diskussion über die Zukunft Europas und der Europäischen Union eingebunden werden. Die europäische Integration darf nicht von der Politik verordnet werden; sie kann nur gelingen, wenn sie von den Menschen Europas gewollt wird. Und das lässt sich nicht erzwingen, sondern nur durch eine verständliche Erklärung und offene Diskussion erreichen. Die Forderung nach einem Dialog über die Zukunft Europas ist nicht neu, und es ist erfreulich, dass auch die Politik



Fünfzig junge Menschen aus sieben europäischen Ländern ...

die Notwendigkeit erkannt hat, nachzufragen, mehr zuzuhören und die Diskussion mit den Bürgern Europas zu suchen.

Die Idee

Anlässlich des zweiten Jahrestags der EU-Osterweiterung und nach den gescheiterten Referenden in Frankreich und den Niederlanden haben der MitOst e.V. und die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V. im Frühjahr diesen Jahres ein großes internationales Projekt initiiert, das genau diesen Ansatz verfolgte, die Diskussion über Europa neu in die Gesellschaft zu tragen: Der Europazug.

Europaweite Ausschreibung

Ende 2005 wurden in einer europaweiten Ausschreibung 50 junge Menschen ausgewählt, die sich mit einer Projektidee um die Teilnahme am Europazug bewerben konnten. Die Projekte sollten mit überschaubarem finanziellen und organisatorischen Aufwand an den Stationen des Europazuges umsetzbar sein und die Menschen zu Fragen über Europa ins Gespräch bringen. Der Kreativität waren dabei kaum Grenzen gesetzt. Ob in Umfragen, Interviews oder Diskussionen, mit Theater oder Musik, durch Fotoprojekte, Lesungen oder künstlerisch-kreative Ideen – es sollte um individuelle Vorstellungen und Perspektiven zur Zukunft der Europäischen Union, aber auch um Befürchtungen und Vorbehalte vor einem weiteren Integrationsprozess gehen:

Kreative Projektvorschläge



... unterwegs durch die neuen EU-Staaten Mitteleuropas

Was bringt die EU dem einzelnen Menschen? Wo und wie ist die Idee der europäischen Integration bisher Wirklichkeit geworden? Welche Defizite sehen die Menschen beim europäischen Integrationsprozess? Worin ist mögliches Misstrauen gegenüber der EU begründet? Kann die EU eine gemeinsame Identität entwickeln? Welche Bedeutung können und sollen Kultur und Kulturaustausch im Integrationsprozess einnehmen? Bedeutet die EU Verlust der nationalen Identität? Schafft die EU mehr wirtschaftliche und soziale Sicherheit für den Einzelnen? Wohin bewegt sich die Europäische Union? Wo hat die Europäische Union ihre Grenzen?

Fragen und Themen

Am 24. April 2006 bestiegen die ausgewählten Teilnehmer, die sich bei einem Vortreffen in Projektgruppen vorbereitet hatten, sowie rund 30 Gäste aus Politik, Verwaltung und Medien den Europazug und starteten zu einer einwöchigen Reise durch die neuen EU-Mitgliedstaaten.

Abfahrt

Die Fahrt ging auf über 3500 Bahnkilometern von Berlin über České Budějovice (Tschechien), Linz (Österreich), Maribor (Slowenien), Pécs (Ungarn), Košice (Slowakei), Kraków (Polen) und Zgorzelec / Görlitz (Polen bzw. Deutschland) zurück nach Berlin. Jeden Tag in ein neues Land und eine neue Stadt.

3500 Bahnkilometer



Projektteilnehmer mit Gästen aus Politik, Verwaltung und Medien im Salonwagen

Europafestivals

Der Europazug kam immer nachmittags in den Haltestädten an und eröffnete damit das dortige Europafestival, das gemeinsam mit den Städten und zahlreichen Partnern vor Ort veranstaltet wurde. Der Empfang an den Stationen war beeindruckend: In Pécs wurde der Europazug von mehr als 1500 Menschen begrüßt. In Košice erwarteten 2000 Menschen die reisenden Europäer. Den Nachmittag und Abend über wurden auf den Bahnhofsvorplätzen und in den Innenstädten die vorbereiteten Projekte umgesetzt und mit Musik und Theater Europa für jedermann erlebbar.

Politische
Salongespräche

Frühmorgens fuhr der Europazug weiter. Während der Fahrt ging es nicht nur durch, sondern auch um Europa. Im Konferenzwagen des Zuges veranstaltete die DGAP täglich »Politische Salongespräche«: Mit Gästen und Referenten aus den durchreisten Ländern sowie untereinander wurden europapolitische Themen diskutiert. »Politische Kultur und die Rolle der Medien«, »Bildungschancen und Zukunftsperspektiven der Jugend Europas« und »Die Beziehungen der EU zu ihren Nachbarn« standen ebenso auf der Tagesordnung wie Fragen zur »Situation der Minderheiten« und Überlegungen zu »Europäischen Sozialmodellen«.

Abschlusskonferenz

Bei der Abschlussveranstaltung im Berliner Tränenpalast am 1. Mai 2006 – dem zweiten Jahrestag der EU-Osterweiterung – wurden die Ergebnisse der Projekte und Salongespräche der interessierten Öffentlichkeit und



Salongespräch »Politische Kultur in Europa und die Rolle der Medien«

Entscheidungsträgern nationaler und europäischer Institutionen präsentiert. Teilnehmer des Europazugs diskutierten mit Michael Cramer (MdEP), Stefan Forester (Vertretung der EU-Kommission in Berlin) und Markus Meckel (MdB).

In einer »Abschlussdeklaration« formulierten die jungen Europäer ihre Wünsche und Forderungen an die Zukunft der Europäischen Union (siehe S. 26 dieses Berichts). Sie zeichnet ein beeindruckendes Bild vom Wunsch und Willen der jungen Generation Europas, am »Neudenken« Europas mitzuwirken.

Abschlussdeklaration

»Die Einigung Europas ist eine Vision, die besonders jüngere Menschen immer wieder aufs Neue fasziniert«, so Bundesaußenminister Steinmeier in seiner zitierten Rede zu Europa. Das konnten alle Teilnehmer und Gäste während der Reise des Europazugs erleben, und der folgende Bericht soll einen Eindruck davon vermitteln.



Diskussion der Projektteilnehmer mit geladenen Referenten

Projektpartner

Der Europazug ist ein gemeinsames Projekt des MitOst e.V., der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und der Edith-Stein-Gesellschaft Breslau (Wrocław).

Schirmherrschaften

Die Schirmherrschaft übernahmen die Außenminister Deutschlands, Polens und Tschechiens sowie die Außenministerin Österreichs, der Europa-Minister Ungarns, der stellvertretende Ministerpräsident der Slowakei sowie der Staatssekretär für europäische Angelegenheiten Sloweniens.

Förderer

Wir danken der Europäischen Kommission (Förderung im Rahmen des Prince-Programms), der Robert Bosch Stiftung, dem MitOst e.V. und der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik sowie den vielen Partnern und Sponsoren vor Ort für Ihre Förderung und Unterstützung.

Dank!

Der größte Dank gilt den vielen jungen Europäern für ihr ehrenamtliches Engagement!



Salongespräch »Europäische Sozialmodelle zwischen wirtschaftlicher Effizienz und gesellschaftlichem Zusammenhalt«

Politische Salongespräche: Mehr Europa wagen

Nach den längerfristigen Zukunftsaussichten der Europäischen Union gefragt, brachte es Fritjof von Nordenskjöld, geschäftsführender stellvertretender Präsident der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und ehemals deutscher Botschafter in Rom und Paris, am Ende des Diskussionszyklus auf den Punkt: »Die Geschichte hat gezeigt, dass Europa immer für eine Überraschung gut ist!«. Der in dieser These zum Ausdruck kommende selbstbewusste europäische Optimismus zog sich wie ein roter Faden durch die Politischen Salongespräche des Europazuges. Insgesamt wurde ein ermutigender Kontrapunkt gegen das allgemeine Krisengerede gesetzt, dass gegenwärtig einen dunklen Schatten auf die europapolitische Diskussionslandschaft wirft und Europa als politisch zerrissenes und wirtschaftlich stagnierendes Gebilde ohne Kompass für die Zukunft skizziert. Fasziniert vom wirtschaftlichen Boom in anderen Weltregionen wird schließlich für Europa oftmals nur die Perspektive eines großen Museums in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts prognostiziert.

Die Geschichte der europäischen Einigung ist eine Geschichte der Krisen. Bislang aber ist Europa immer wieder gestärkt aus seinen Krisen hervorgetreten. Es besteht daher kein Grund, in das allgemeine Klagelied über Stand und Perspektiven der EU einzustimmen. Die Diskussionen im



Petr Gandalovič, ehem. Oberbürgermeister von Ústí nad Labem, jetzt Minister für Regionalentwicklung der Tschechischen Republik



Der Europazug hat gezeigt, dass aus der Stimme zahlreicher individueller Projektideen eine tragfähige Brücke über unzeitgemäße Ressentiments hin zu einer europäischen Gemeinschaft alter und junger EU Staaten gebaut werden kann. Die Begeisterung dieser internationalen Jugend war konstruktiv und ansteckend. Kein Reisender im Europazug wird dieses Erlebnis jemals vergessen.

Prof. Dr. Klaus Otto Nass, Staatssekretär a. D., EU-Direktor, E. h., Rechtsanwalt und Hochschullehrer an der Universität Hannover

Europazug haben aber auch gezeigt, dass neben Mut, Leidenschaft und Augenmaß eine genaue Analyse der europapolitischen Herausforderungen notwendig ist, um das Projekt der europäischen Integration aus seiner augenblicklichen Sackgasse zu manövrieren und wieder auf das richtige Gleis zu setzen. Die Politischen Salongespräche haben mit der Analyse der Defizite und der Vermittlung eines vorsichtigen europäischen Optimismus beide Komponenten verbunden, die für die künftige Entwicklung der europäischen Integration entscheidend sind.

Nach den gescheiterten Referenden über den europäischen Verfassungsvertrag in Frankreich und den Niederlanden haben die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union im Juni 2005 der EU offiziell eine »Denkpause« verordnet. Seitdem sind allerdings weder neue Ideen noch wegweisende Initiativen oder Impulse für die Zukunft Europas zu erkennen. Es drängt sich daher der Eindruck auf, dass die deklarierte »Denkpause« wörtlich verstanden wurde. Statt von leidenschaftlich geführten Debatten über die Frage, welches Europa wir anstreben wollen, ist die aktuelle Stimmungslage in der EU vielmehr geprägt von einer Mischung aus allgemeiner Ratlosigkeit über den künftigen integrationspolitischen Kurs und einer administrativen Routine auf der Arbeitsebene der Brüsseler Institutionen.



Grenzüberschreitende Diskussion: Passkontrolle während des Salongesprächs

Die gescheiterten Referenden und die zu beobachtenden Reaktionen hierauf lassen sich als Ausdruck dramatischer Veränderungen in den Tiefenstrukturen des europäischen Integrationsprozesses interpretieren, die mit der letzten Erweiterungsrunde im Jahre 2004 wesentlich forciert worden sind. Grundlegende Zweifel bezüglich der europäischen Leitideen einer »immer engeren Union«, der Zukunftsfähigkeit des europäischen Wirtschafts- und Sozialmodells, der künftigen Grenzen der EU und schließlich auch der weltpolitischen Rolle der EU lassen sich nicht mehr länger ignorieren.

Trotz aller Ratlosigkeit und dem vorherrschenden Gefühl der Unsicherheit über die Zukunft Europas lassen sich zwei Grundtatsachen schon jetzt eindeutig festhalten: Zum einen ist die schon längere Zeit geführte Debatte um die wachsende Kluft zwischen den europäischen Bürgern und der EU aus den akademischen Zirkeln herausgetreten und zur zentralen Zukunftsfrage der EU avanciert. Wenn es der EU nicht gelingen sollte, die Zustimmung der europäischen Bürger wiederzuerlangen, dann droht eine Erosion ihrer Fundamente. Die hieraus resultierenden zum Teil massiven Renationalisierungstendenzen sind bereits heute nicht zu übersehen. Zum anderen zwingt uns die aktuelle europapolitische Lage, die allzu lange vernachlässigte Debatte um die geistig-kulturellen Fundamente Europas endlich offen, kontrovers und mit der notwendigen Leidenschaft zu füh-



Der Europazug hat erkennen lassen, was für ein Potenzial in Europa liegt. Wenn so viele unterschiedliche Kulturen aufeinander treffen und jeder einzelne etwas aus seiner Kultur mit einbringt, dann entsteht etwas Einmaliges. Der Europazug hat mir die Gelegenheit gegeben, viele Menschen aus Europa kennen zu lernen und hat dadurch meine Begeisterung für Europa noch verstärkt. Er hat mir gezeigt, was möglich ist, und dass es sich lohnt, viel Engagement in Europa zu stecken.

Maike Theuerkauf



Empfang des Europazugs in Košice (Slowakei)



Der Europazug hat deutlich gemacht, dass das verbreitete Lamentieren über Europa ein ganz falsches Bild ergibt. Wir konnten jedenfalls wunderbar engagierte junge Leute treffen, die die Fackel weiter tragen werden.

Dr. Rolf-Rüdiger Zirpel,
Botschafter a. D.

ren. Ohne sie werden wir nicht aus der Sackgasse von Ratlosigkeit und Unsicherheit herausfinden und der EU eine solide Basis geben können.

Vor diesem Hintergrund fanden während der Fahrt des Europazuges Politische Salongespräche mit Politikern, Diplomaten, Journalisten und Wissenschaftlern aus den durchreisten Ländern statt. Während im Zug kontrovers debattiert wurde, zogen draußen die Landschaften und Städte Mitteleuropas vorbei. Dieser ungewöhnliche Rahmen gab den Diskussionsrunden eine besondere Atmosphäre und schien den Austausch von Gedanken und Argumenten über geographische, politische und gedankliche Grenzen hinweg zu erleichtern.

Wie hat die letzte große Erweiterungsrunde Europa verändert? Welche Rolle spielt die Kultur für die Vereinigung Europas? Welche Verantwortung tragen die Medien für die Herausbildung einer europäischen Öffentlichkeit? Welche Bildungschancen und Zukunftsperspektiven eröffnen sich im Zuge der europäischen Einigung für die Jugend in Europa und wie werden diese genutzt? Wie weit kann und sollte sich die EU noch erweitern und wo liegen die Grenzen Europas? Wie ist die Lage der Minderheiten in der erweiterten Union? Welche Zukunft hat das europäische Sozialmodell? Gibt es so etwas wie eine gemeinsame europäische Identität und wie könnte sie aussehen? Wohin geht die Reise mit Europa und in welchen Eu-



Ankunft in Pécs (Ungarn) und Begrüßung durch Oberbürgermeister Toller

ropa wollen wir leben? Fragen über Fragen, die im Rahmen der Politischen Salongespräche thematisiert und intensiv diskutiert wurden. Dabei sollte sich schnell herausstellen, dass die anfänglichen kommunikativen Hürden zwischen den jungen Europazüglern mit ihren vielfältigen kulturellen und künstlerischen Projekten zu Europa und den mitreisenden Gästen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft schnell überwunden wurden und beide Seiten gleichermaßen das Gespräch sowohl mit den Diskussionsgästen auf dem Podium als auch untereinander suchten. So entstand zwischen Jung und Alt, zwischen den europäischen Bürgern und ihren Entscheidungsträgern und zwischen Kultur und Politik eine inspirierende Gesprächsatmosphäre, die von gegenseitiger Neugier und Offenheit geprägt war und als solche ein Zeichen in der europäischen Diskussionslandschaft setzte. Auf diesem Wege wurde unter Beweis gestellt, dass die europäische Idee nach wie vor begeistern kann und die Faszinationskraft Europas noch lange nicht am Ende ist. So ist vielleicht die zentrale Botschaft der Politischen Salongespräche, dass Europa weiterhin im Stande ist, die Köpfe und Herzen der Bürger zu erreichen und über die Diskussion miteinander zu verbinden.

Im ersten Politischen Salongespräch auf dem Weg von Berlin nach České Budějovice ging es um die Frage der politischen Kultur und die Rolle der Medien in Europa. Von allen Beteiligten wurde unterstrichen, dass es bei

Erstes Salongespräch:
Politische Kultur in Europa
und die Rolle der Medien



»Kulturkiosk« auf dem Europafestival in Krakau (Polen)



Der Europazug hat mich selbst dazu gebracht, zu überlegen, was Europa ist, was ich von Europa will und wie ich mich als Europäerin fühle. Die Europäer brauchen keine langen bürokratischen Korridore, sie können auch so zusammenarbeiten und Freude teilen. Der Punkt ist aber, dass diese Korridore uns brauchen, die Europäer.

Dina Schreiber

der Vereinigung Europas um weit mehr als »nur« um wirtschaftliche und finanzielle Interessen geht. Der Oberbürgermeister von Usti nad Labem, Petr Gandalovič, der mittlerweile als Minister für Regionalentwicklung in die Prager Regierung wechselte, machte deutlich, dass sich insbesondere für die neuen EU-Mitgliedstaaten mit dem Beitritt zur EU auch neue Bildungs- und Beschäftigungsperspektiven eröffnet haben. Der deutsche Botschafter in Prag, Helmut Elfenkämper, betonte, dass, unabhängig aller kritischer Bemerkungen von der Prager Burg, die Integration Europas auch von Tschechien als politisches Projekt angesehen wird. Dies werde beispielsweise am Engagement der tschechischen Regierung im Rahmen der EU für eine aktive wertebasierte Außenpolitik gegenüber Weißrussland deutlich. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die aktive Rolle Polens bei der Orangen Revolution in der Ukraine verwiesen. Darüber hinaus haben sich die neuen Mitgliedstaaten auch im Rahmen der Finanzverhandlungen der EU im letzten Jahr durch eine maßvolle Verhandlungsführung ausgezeichnet. Die tschechische Regierung antizipierte hierbei den Umstand, dass Tschechien bei den nächsten Budgetgesprächen in 2013 bereits in einer Nettozahlerposition sein dürfte. Schließlich wurde darauf verwiesen, dass gerade die Erweiterung eine Debatte über die europäische Identität erzwingt. Je größer und heterogener die Union werde, desto wichtiger sei es, über die grundlegenden Gemeinsamkeiten Klarheit zu erlangen und Antworten auf die Frage zu erarbeiten, was uns in Europa



Besucher des Europafestivals auf dem Bahnhofsvorplatz in Košice (Slowakei)

über alle Unterschiede hinweg vereint. In diesem kollektiven Lernprozess haben die Medien eine besondere Verantwortung. Die tschechische Rundfunkjournalistin Bára Procházková verwies allerdings auf die Schwierigkeit, in der alltäglichen Berichterstattung die oft komplizierten und abstrakt-technokratisch anmutenden Themen der Europäischen Union anschaulich und verständlich zu präsentieren. Die europapolitische Verantwortung der Medien kollidiere darüber hinaus oftmals mit den Erwartungen der Hörer und Leser, die sich gegenüber europäischen Themen oft weitgehend desinteressiert zeigen, so Wolfgang Jung, Korrespondent der dpa in Prag.

Im zweiten Politischen Salongespräch präsentierten Schüler aus Österreich, der Slowakei und Ungarn bei einem Zwischenhalt des Europazuges in Linz die Ergebnisse einer empirischen Studie zum Thema Bildungsmobilität. Dabei wurde deutlich, dass die EU vielfältige neue Möglichkeiten für Jugendliche bietet, zumindest einen Teil ihrer Ausbildung im europäischen Ausland zu absolvieren. Sowohl Programme zur finanziellen Förderung von Auslandssemestern für Studenten wie das Erasmus-Programm, als auch die Herausbildung eines europäischen Hochschulraumes im Rahmen des Bologna-Prozesses sind positive Ansätze, die allerdings noch weiter ausgebaut werden müssen. Einig war man sich, dass die aktive Förderung des Jugend- und Studentenaustauschs nicht nur die beruflichen Chancen einzelner erhöht, sondern darüber hinaus auch eine unerlässliche Basis

Zweites Salongespräch:
Jugend in Europa.
Bildungschancen und
Zukunftsperspektiven



Eine Projektteilnehmerin im Interview mit dem ungarischen Fernsehen

für das Zusammenwachsen Europas darstellt. Es ist daher nur eine Frage des politischen Willens, auf diesem Feld die richtigen Prioritäten zu setzen und bestehende Strukturen weiter auszubauen und auch finanziell mit den notwendigen Mitteln auszustatten.

Drittes Salongespräch:
Die Beziehungen der EU
zu ihren Nachbarn. Zwischen
Erweiterungsperspektiven
und Europäischer
Nachbarschaftspolitik

Das dritte Politische Salongespräch auf der Strecke von Maribor nach Pécs thematisierte die Beziehungen der EU zu ihren Nachbarn zwischen Erweiterungsperspektiven und Europäischer Nachbarschaftspolitik. Tjasa Zivko, Vertreterin der EU-Abteilung des slowenischen Außenministeriums, unterstrich die Notwendigkeit, dass die »europäische Perspektive«, die den Staaten des Westbalkans auf dem Gipfel der Staats- und Regierungschefs in Thessaloniki im Juni 2003 verbindlich zugesichert wurde, auch eingehalten werde. Der blutige Zusammenbruch Jugoslawiens habe gezeigt, dass die Staaten Südosteuropas nur mit der langfristigen Aussicht auf einen EU-Beitritt in der Lage sind, die Schatten der Vergangenheit endgültig zu überwinden und marktwirtschaftlich organisierte Demokratien aufzubauen. Der Rückfall Südosteuropas in Chaos und Gewalt dagegen hätte fatale Auswirkungen auf die Stabilität Gesamteuropas. Rumänien und Bulgarien sollten der EU wie geplant 2007 beitreten. Die Mitgliedschaft Kroatiens ist für 2009 anvisiert. Die große Grundsatzdebatte über die Grenzen Europas entzündete sich, wie erwartet, an der Türkei-Frage. Im Oktober 2005 wurde die Eröffnung von Beitrittsverhandlungen mit der Türkei von den Staats-



Aufführung der Theatergruppe »Grenzen LOS«

und Regierungschefs der EU einstimmig beschlossen. Die Verhandlungen sollten daher offen und ehrlich geführt werden. Allerdings sollte nach der »Big-Bang«-Erweiterung 2004 und nach den Beitritten von Rumänien, Bulgarien und Kroatien der schon 1993 als Teil der Kopenhagener Kriterien formulierte Aspekt der Aufnahmefähigkeit der EU stärkere Beachtung eingeräumt werden. Demnach darf es nicht nur darum gehen, dass die Türkei ihrerseits alle Bedingungen für einen Beitritt erfüllen muss, sondern auch die EU selbst muss in der Lage sein, die Türkei zu integrieren, ohne ihre Handlungsfähigkeit und ihren Zusammenhalt zu verlieren. Die »Stoßkraft der europäischen Integration«, wie es in dem Kopenhagener Dokument heißt, muss erhalten bleiben. Grundsätzlich gilt es zu berücksichtigen, dass die EU auf absehbare Zeit nicht alle Länder Europas umfassen wird und dass daher zwischen der EU und Europa weiterhin unterschieden werden muss. Bezüglich ihrer neuen östlichen Nachbarn Ukraine, Weißrussland und Moldawien ist die EU aufgefordert ihrer Verantwortung gerecht zu werden und die Demokratisierung und Öffnung dieser Staaten weiter zu fördern, ohne falsche Hoffungen auf einen baldigen Beitritt zu wecken. Ziel der Politik der EU muss es insbesondere sein, die zivilgesellschaftlichen Strukturen der östlichen Nachbarstaaten zu stärken und dies auch gegenüber den Regierungen dieser Länder einzufordern.



Der Europazug hat gezeigt, dass jugendliche Begeisterung Aufmerksamkeit erzeugen, Bürger mitreißen und für die Zukunft der EU viel bewirken kann.

Helmut Schäfer,
Staatsminister a. D.



Besucher am Projektstand »EU-Beitritt der Türkei?!«

Viertes Salongespräch:
Die Lage der Minderheiten
in der erweiterten EU

Im vierten Politischen Salongespräch auf dem Weg von Pécs nach Košice ging es um die Lage der Minderheiten in der erweiterten EU. Nach Ansicht von Jenő Kaltenbach, der seit mehreren Jahren im Budapester Parlament als Ombudsmann für Minderheiten Verantwortung trägt, hatte der Beitritt seines Landes zur EU kaum Einfluss auf die Lage der Minderheiten in Ungarn. Statt einer Verbesserung habe der Beitritt eher zur Folge, dass der äußere Druck seitens der EU zur institutionellen Umsetzung von Minderheitenrechten weggefallen sei. Die EU selber habe weder eine institutionelle Struktur für Minderheitenpolitik, noch berühre der umfangreiche rechtliche *acquis* der EU die Frage von Minderheiten. Im Gegensatz zur Lage der deutschen Minderheit in Ungarn, verfügt die ungarische Minderheit in der Slowakei über eine eigene parlamentarische Vertretung und war bis Juni 2006 sogar mit der Partei der Ungarischen Koalition an der slowakischen Regierung beteiligt. Zoltán Bara, Leiter des Büros für Auswärtige Beziehungen dieser Partei in Bratislava, zeichnete daher ein wesentlich positiveres Bild von der Lage der ungarischen Minderheit in der Slowakei. Die Diskussion beschäftigte sich schließlich mit der Frage, ob der Einfluss ethnischer Kategorien auf die europäische Politik im Kontext der EU nicht letztlich reduziert und begrenzt werden sollte.

Fünftes Salongespräch:
Europäische Sozialmodelle
zwischen wirtschaftlicher
Effizienz und gesellschaftli-
chem Zusammenhalt

Im fünften Politischen Salongespräch auf dem Weg von Košice nach Kraków wurde mit dem europäischen Wirtschafts- und Sozialmodell eine



Fotoausstellung »Gib Europa dein Gesicht«

der aktuell brisantesten Fragen der europäischen Politik diskutiert. Europa steht vor der Herausforderung, seine Balance zwischen wirtschaftlicher Effizienz und gesellschaftlichen Zusammenhalt neu zu definieren. Hierfür gibt es keine Patentrezepte, die auf alle Mitgliedstaaten gleichermaßen passen. Die EU kann hierbei nur koordinierend und unterstützend wirken (»Lissabon-Prozess«). Die zentralen Stellschrauben zur Reform der sozialen Sicherungssysteme, der Steuersysteme und der Arbeitsmärkte liegen nach wie vor im Wirkungsbereich der Nationalstaaten. Der Ausgang dieser Modernisierungsprozesse wird nicht nur über den Fortgang der europäischen Integration, sondern darüber hinaus auch über die Zukunftsfähigkeit Europas insgesamt entscheiden. Einleitend stellte Leon Macioszek von der Kreditanstalt für Wiederaufbau fest, dass sich die äußeren Rahmenbedingungen durch die Globalisierung fundamental verändert haben. Hinzu kommen Faktoren wie der demographische Wandel, die gewaltige Verschuldungsdynamik der öffentlichen Haushalte und die Erweiterung der EU, die das interne Wohlstandsgefälle in der EU verschärft habe. Die Erweiterung sei aber gerade auch wirtschaftlich ein großer Erfolg. Die neuen Mitgliedstaaten haben sich, so Reinhold Vetter vom Handelsblatt, als dynamische Wachstumsländer etabliert. Darüber hinaus hat die Erweiterung die globale Wettbewerbsfähigkeit der EU insgesamt wesentlich verbessert. Trotzdem werden in den neuen Mitgliedsländern nach wie vor nicht mehr als 4% der Wirtschaftsleistung der EU erarbeitet.



Ich glaube, dass durch die vielen verschiedenen Projekte des Europazugs Menschen angesprochen worden sind, die sich eigentlich nicht mehr für Europa interessieren. Menschen, die bei Reden von Politikern inzwischen nicht mehr zuhören. Mit unserem Projekt »Über den Fluss« haben wir hoffentlich erreicht, dass sich Menschen, die sich bisher noch keine Gedanken über das Grenzgebiet zwischen Polen und Deutschland gemacht haben, durch unsere Fotografien mit diesem Thema auseinandersetzen.

Anne Schwalbe



Der »Europatwister« auf dem Festival in Maribor (Slowenien)

Vieles, was heute als sozial deklariert wird, so wurde in der Diskussion deutlich, kann in Wirklichkeit nicht als sozial gelten. So ist es eben nicht sozial, wenn auf Kosten künftiger Generationen die Verschuldung der Staatshaushalte in der EU immer neue Höchststände erreicht, ohne dass eine Trendumkehr abzusehen ist. Auch ist es nicht sozial, dass nur ein kleiner Bruchteil öffentlicher Gelder in Bildung und Ausbildung investiert wird, während der Großteil der staatlichen Haushalte in die Unterhaltung riesiger bürokratischer Umverteilungsstrukturen fließt. Not tut daher eine große gesellschaftliche Diskussion in Europa über die Definition des Begriffs »soziale Gerechtigkeit« und über die Frage, wie viel Staat und welchen Staat wir brauchen, um die Zukunftsfähigkeit des europäischen Wirtschafts- und Sozialmodells zu sichern. Angesichts der wirtschaftlichen und sozialen Probleme darf sich Europa nicht mit den Antworten von gestern zufrieden geben, sondern muss nach neuen Wegen suchen. Hierbei kommen Bildung und Ausbildung entscheidende Bedeutung zu.

Sechstes Salongespräch:

Wie geht es weiter mit Europa? Die EU zwischen nationalen, regionalen und europäischen Identitäten

Im letzten Politischen Salongespräch auf dem Weg von Kraków nach Görlitz/Zgorzelec wurde schließlich die grundsätzliche Frage aufgeworfen: »Wie geht es weiter mit Europa?« Fritjof von Nordenskjöld machte einleitend deutlich, dass Europa als politisches Projekt auch nach den gescheiterten Verfassungsreferenden nichts von seiner Bedeutung verloren hat. Alleine genommen sind alle europäischen Staaten zu klein, um sich in der



»Europa trifft Europäer« – Postkarten von Festivalbesuchern aus 6 Ländern

globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts mit internationalen Akteuren wie den USA, China und Indien zu behaupten. Nur zusammen und im gemeinsamen Rahmen der EU sind die Staaten Europas in der Lage, ihre Interessen und Wertvorstellungen erfolgreich zu vertreten. Die europäische Integration ist somit die Antwort Europas auf den Prozess der Globalisierung und bietet die Chance, die Globalisierung politisch zu gestalten. Professor Jerzy Kranz, ehemals polnischer Botschafter in Deutschland, stimmte in diesem Punkt überein und unterstrich, dass auch Polen die europäische Integration als ein politisches Projekt interpretiert und sich nach dem Beitritt zur EU seiner europapolitischen Verantwortung als größtes neues Mitgliedsland bewusst ist. Die Erweiterung wird fälschlicherweise oft als Ursache vieler Probleme in Europa gesehen, dabei ist sie vielmehr unabdingbarer Teil der Lösung vieler europäischer Probleme und Schlüssel für die Zukunft Europas. Professor Klaus Nass, Staatssekretär a.D., verwies auf das zentrale Versäumnis europäischer Politik, die notwendigen institutionellen und politischen Reformen der EU bereits vor der letzten Erweiterungsrunde vollzogen zu haben. Weder in Maastricht, noch in Amsterdam und Nizza konnte die politische Handlungsfähigkeit der sich erweiternden EU gesichert werden. Heute sind wir nach den gescheiterten Verfassungsverferenden in einer integrationspolitischen Sackgasse. Die Verfassung ist aber nicht zwangsläufig tot. Entscheidend ist es, die Zustimmung der Bürger Europas für die EU zurück zu gewinnen. Dafür muss der Mehrwert



Besucher am Stand von »Gib Europa Dein Gesicht«

der europäischen Integration für die Bürger besser kommuniziert werden. Darüber hinaus dürfen Politiker insbesondere bei nationalen Wahlkämpfen der EU nicht die Verantwortung für schmerzhaft Entscheidungen zuschieben und Erfolge europäischer Politik als Verdienste nationalstaatlichen Handelns darstellen. Die EU muss in Zukunft konkrete Antworten auf die großen Sorgen der Bürger geben und über die Frage, in welchem Europa wir künftig leben wollen, muss eine breite transnationale Debatte in den Gesellschaften Europas initiiert werden.



»Sound expansion« beim Konzert im Görlitzer Bahnhof

Abschlusskonferenz

Auf der Abschlussveranstaltung des Europazuges wurden die zentralen Ergebnisse der Politischen Salongespräche und der Projekte der Erweiterung einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert und mit politischen Entscheidungsträgern aus Berlin und Brüssel diskutiert.

Eingeleitet wurde die Konferenz mit der Präsentation einer Filmdokumentation über die Reise des Europazuges, die von zwei Projektteilnehmern realisiert wurde. Unter dem Titel »2Seiten« gaben im Film sowohl eingeladene Experten der Politischen Salongespräche als auch Bürger von der Straße ihre Einschätzungen über Stand und Perspektiven Europas und lieferten auf diese Weise eine sehr gute Grundlage für die anschließende Diskussion.

Eine DVD mit diesem Film finden Sie im hinteren Umschlag dieses Berichts.

Eröffnet wurde die Abschlusskonferenz durch Fritjof von Nordenskjöld, der den Europazug während seiner sechstägigen Fahrt begleitet hatte.

Michael Cramer, Mitglied des Europäischen Parlaments, Stefan Forester, stellvertretender Leiter der Vertretung der Europäischen Kommission in Berlin, und Markus Meckel, Mitglied des Deutschen Bundestages, zeigten sich von dem Projekt des Europazuges beeindruckt und werteten das Engagement und die leidenschaftlichen Europadiskussionen als hoffnungsvolles Zeichen für die Zukunft Europas. Auch sie stimmten in den zuversichtlichen Ton des Europazuges mit ein und argumentierten gegen das aktuelle europapolitische Krisengerede.

In der Diskussion wurde dann vor allem eines deutlich: Ob die Erfolgsgeschichte der europäischen Einigung fortgeschrieben werden kann, hängt in erster Linie vom Engagement und vom Einsatz der Bürger in Europa ab. Der Europazug war somit ein wichtiger Beitrag für die Zukunft Europas, und hat unter Beweis gestellt, dass die Idee Europa immer noch begeistern kann.



Fritjof von Nordenskjöld



Michael Cramer, MdEP



Markus Meckel, MdB,
und Stefan Forester (v.l.)



Nadeschda Lazko verliest
die Deklaration auf der
Abschlusskonferenz

Deklaration zum 2. Jahrestag der EU-Osterweiterung

Die letzte Erweiterungsrunde der Europäischen Union ist in unseren Augen als »Neugründung« anzusehen: Es wachsen zwei Teile Europas zusammen, und die daraus entstehenden Veränderungen betreffen alle Mitgliedstaaten gleichermaßen.

Für uns ist die Erweiterung der Europäischen Union noch nicht abgeschlossen. Zukünftige Verhandlungen sollen ehrlich und offen geführt werden. Allerdings sind wir überzeugt, dass neben der Beitrittsfähigkeit der Kandidatenländer künftig auch die Aufnahmefähigkeit der Europäischen Union selbst stärker beachtet werden muss. Darüber hinaus sollten alle Länder grundsätzlich und gleichberechtigt über gemeinsame Prinzipien und die Grenzen der Europäischen Union diskutieren.

Wir haben die gemeinsame Verantwortung, unsere östlichen Nachbarn bei der Entwicklung ihrer Zivilgesellschaft zu unterstützen und eine weitere Demokratisierung zu fordern und zu fördern.

Es ist uns ein großes Bedürfnis, dass die Europäische Union nicht nur ein Projekt von und für Eliten ist. Alle Bevölkerungsgruppen müssen in ihren Anliegen und Ängsten ernst genommen und in europäische Debatten und Entscheidungsprozesse einbezogen werden.

Um die politische und emotionale Beteiligung der Bürger zu stärken, erscheint uns die »Bildung über Grenzen hinweg« entscheidend. Der Bereich Bildung ist für uns ein wichtiges sozialpolitisches Element, das gerechte Zukunftschancen für alle EU-Bürger ermöglicht und die Vereinigung Europas vorantreibt.

Die bestehenden Austauschprogramme und die Internationalisierung der Hochschulausbildung sind unserer Meinung nach wichtige Schritte in die richtige Richtung. Sie müssen jedoch weiter ausgebaut und finanziell gefördert werden. Die Europäische Union muss weiter in Köpfe investieren: in Jugendinitiativen, schulischen Austausch und in alle Ebenen der gesellschaftlichen Vernetzung.

Zu einer europäischen Bildung gehört für uns die Kompetenz, mit der Vielfalt der Kulturen in unseren Ländern umzugehen. Wir verstehen diese Vielfalt als Selbstverständlichkeit, keinesfalls als Sicherheitsrisiko. Wir wol-

len kulturelle Vielfalt erhalten und fördern, immer jedoch auf der Basis von Demokratie, Rechtsstaat und Menschenrechten. Gegenseitiges Lernen und die Überwindung eines rein nationalen Selbstverständnisses ist für uns eine wesentliche Forderung.

Von- und miteinander zu lernen, ist die Voraussetzung für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Wir wünschen uns eine europaweite Debatte, auf welchem Fundament diese gemeinsame Zusammenarbeit stehen soll.

Wir verstehen die Europäische Union nicht nur als eine Freihandelszone und auch nicht als eine globale Supermacht. Für uns ist sie ein politisches Projekt, dessen Erfolg eine zentrale Rolle für unsere gemeinsame europäische Zukunft spielt.



Präsentation und Diskussion der Ergebnisse des Europazugs bei der Abschlusskonferenz. Projektteilnehmer mit Michael Cramer, MdEP, Markus Meckel, MdB, und Stefan Forester, stellvertr. Leiter der Vertretung der EU-Kommission in Berlin.

»2Seiten« – ein europäisches Filmprojekt

Das 2Seiten Team:

Madeleine v. Mohl
(Drehbuch, Produktion,
Fundraising) und
Christoph Fahle
(Kamera, Schnitt,
Drehbuch).

Madeleine v. Mohl studiert
Geschichte und Germa-
nistik, Christoph Fahle
Politik und Medienwissen-
schaften, beide sind an
der Universität Potsdam
immatrikuliert.

Kontakt:
Madeleine.
Mohl@politikfabrik.de
Christoph.
Fahle@politikfabrik.de

Im Herbst 2005 verkündete die Europäische Kommission, die Union demokratischer zu machen und eine breite öffentliche Debatte über die Zukunft Europas in den Mitgliederstaaten anzuregen. Diskussion, Dialog und aufmerksames Zuhören sind die Schlagworte.

Der Film 2Seiten hört zu und zeigt auf, wie groß oder wie klein die Schlucht zwischen der öffentlichen Meinung und der Vorstellung von europäischen Entscheidungsträgern ist. Mit konträren Aussagen und einhelliger Übereinstimmung beleuchtet der virtuelle Dialog die Sphäre zwischen den Bürger Europas und Ihren politischen Entscheidungsträgern. Was passiert, wenn der deutsche Botschafter aus Polen virtuell einem tschechischen Pizzabäcker gegenübergestellt wird? Welche verbindenden Elemente gibt es? Welche Gegensätze?

Das 2Seiten-Team, Madeleine von Mohl und Christoph Fahle, begleitete sieben Tage lang die politischen Salongespräche im Europazug und begab sich dann mit dem Diskussionsmaterial auf die Straße, um vor Ort nach Antworten zu suchen. Am 1. Mai 2006 fand die Premiere des Films 2Seiten im Tränenpalast in Berlin statt.

Eine DVD mit dem Film finden Sie im hinteren Umschlag.



Projektgruppe »2Seiten«: Madeleine von Mohl und Christoph Fahle

Medienspiegel

In 46 Printmedien (Zeitungen und Zeitschriften) und 7 Online-Magazinen erschienen Beiträge. 11 Fernseh- und 32 Radioberichte wurden gesendet. Im Folgenden eine kleine Auswahl deutscher Zeitungsberichte.

Die Welt,
5. Mai 2006

In acht Tagen durch Osteuropa

Ein Zug mit Jugendlichen wirbt für die Europäische Union

VON JENSPIER WILTON

Kosice/Öbritz – Einen Moment lang ist der ungarische Grenzbeamte irritiert. Die professionelle Gleichgültigkeit, mit der er den Zug betreten hat, weicht kaum verhöhlener Verblüffung. Gut 50 Reisende blicken ihm beläutigt entgegen, manche haben den Mann noch gar nicht bemerkt, schielen nach dem Mikrophon, diskutieren engagiert weiter. Was ist Europa? Was das politische Ziel der Gemeinschaft? Wo sind die geblieben, wo die notwendigen Grenzen? Der Ungar gewinnt die Fassung zurück, bahnt sich einen Weg durch den vollgestopften Konferenzwagen. Immerhin ist das hier eine reale Grenze, und jetzt werden erst mal die Ausweise kontrolliert, ausnahmslos, also bittet.

Es war ein ungewöhnlicher Zug, der sich zum 2. Jahrestag der bisher größten EU-Erweiterung von Berlin aus gen Osten auf den Weg machte. Von Deutschland fuhr er nach Tschechien über Österreich nach Slowenien, Ungarn und die Slowakei bis nach Polen und wieder zurück nach Berlin. Sieben Staaten, acht Grenzen, 3500 Kilometer in acht Tagen. Im Zuginneren: Über 100 Menschen aus 13 Ländern, mit jeder Menge Vorstellungen, Fragen und vielen Ideen, wie sie den Menschen an den jeweiligen Haltestationen Europa näherbringen wollen. Theorie im Zug, Praxis vor Ort. Überzeugungsarbeit gegen EU-Müdigkeit.

Nach zehn Stunden Fahrt steuert der Zug als erste Station Česká Budějovice (Budweis) an. Am Bahnhof stehen zur Begrüßung die Stadtoberen samt Trommelgruppe und sind begeistert. Die Reisenden sind es auch ob des herzlichen Empfangs. Allein die Budweiser beobachten leise erstaunt das Spektakel. Fast 80 Prozent der Tschechen haben 2003 für den Beitritt gestimmt. „Aber jetzt ist Europa den Leuten hier egal“, sagt der Mann von der Lokalpresse. „Veränderungen? Das ist doch alles vorher passiert“ meint Jan, Lehrer in Budweis, und wedelt mit den Händen in Richtung der sanierten Fassaden am Marktplatz. „Von der EU habe ich mehr erwartet als Diskussionen über die Größe von Rauchverbotschülern.“

Aber Brüssel ist gerade ganz weit weg, die Europazugteilnehmer bauen ihre Stände und Spiele auf, sprechen Passanten an. Jedes Gespräch ein Gewinn, ihr ehrlicher Enthusiasmus steckt an. In Maribor und Pecs wiederholt sich die Szenerie, warme Temperaturen

und süßliches Flair helfen, das Europadest in Gang zu bringen. Madeleine und Christoph laufen mit Kamera und Mikrophon durch die Straßen, befragen für ihr Filmprojekt Passanten zur EU, Athanasia sammelt Meinungen zum Türkei-Beitritt, Ota verteilt Brot aus den Nachbarländern. Nach den ersten Stationen beginnen die Vergleiche – waren die Menschen offener in Budweis oder in Maribor? Die Tschechen euroskeptischer als die Slowenen und Ungarn? Nicht immer gleichen sich die Erfahrungen, auf die Empirie ist kein Verlaß. Und schon geht es weiter.

Stilg ist es im Zug nur am Morgen, wenn sich die acht Waggons langsam rumpelnd in Bewegung

setzt. „Jungst in Paris“, sagt Jenő Kaltenbach, Obmann für Minderheiten im ungarischen Parlament. Kurz nach dem EU-Beitritt kam es bereits zu Unruhen in der Ostslowakei. Am Bahnhof von Kosice (Kaschau) lassen grummig aussehende Polizisten ein paar dunkelhäutige Männer nicht aus dem Blick. Zum Abschluß des Europazugs wird ein paar Tage später wenig konkret gefordert, mit der Vielfalt der Kulturen in Europa zu achten – „als Selbstverständlichkeit, keinesfalls als Sicherheitsrisiko.“ Und der Zug fährt weiter.

Nach Pecs und Kosice, deren halbzerstörte Altstadt den Charme von wiederentdeckten Puppenstuben verströmt, scheint Krakau



Bahnhofen im Dienste Europas – Junge Europazugreisende posieren vor dem Zug, mit dem sie sieben Staaten durchqueren und dabei 3500 Kilometer zurücklegen

FOTO: ANDREA SORTEL/ALBION

setzen. Verschiedene Augen sehen der vorbeiziehenden Landschaft nach, im Barwagen läuft leise Musik, die Stühle im Salonwagen lehnen noch zusammengeklappt an der Wand. Draußen taucht ein Fluß auf, Landkarten werden konsultiert, die Donau? Nein, die Donau ist es wohl nicht, der Schladmangel läßt topographische Details vor den Augen verschwimmen. Zum politischen Salon sind die Geister wieder wach, jeden Tag findet eine der Gesprächsrunden statt, zu den Politikern, Journalisten und Intellektuellen in den Zug einsteigen. Organisiert hat die Bundes Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), die den Zug gemeinsam mit dem Verein MitOst auf die Schienen stellte.

Zwischen Ungarn und der Slowakei geht es um Minderheiten – eine Problematik, zu der der EU, so einer der Referenten, bisher wenig eingeleitet ist. Noch in Ungarn tauchen vor den Zugelassenen mehrfach Weißbleichmeldungen auf. Die zweitgrößte Minderheit stellen in Ungarn und der Slowakei die Roma, jeweils über 400.000 leben in den beiden Ländern, die meisten von ihnen verarmt. „Wenn es nicht gelingt, die Roma zu integrieren, drohen Aufstände wie

schon ein ganzer Schritt in vertraute Gefilde. Touristenmassen wälzen sich durch die Stadt und quellen aus der Marienkirche, die Europareisenden müssen im Regen um Aufmerksamkeit buhlen. Aber auch schlechtes Wetter kann die Europabegeisterten nicht stoppen. Grenzposten allerdings doch.“

Einen Tag später steht Olga als Clown verkleidet vor der Altstadtbrücke in Götting, verzieht die Mundwinkel nach unten, reißt die Augen weit auf. Zwischen den Brückengelenken ist eine rot-weiße Band gespannt. Hier kommt keiner durch, bedeutet sie mit den Händen. Was auf der Westseite der Brücke Pantomimespiel ist, wird auf der Ostseite Realität: Mit ihrem ukrainischen Paß wurde sie an der Grenze zu Polen nicht ohne weiteres durchgewinkt. Es war kein Zufall, daß der Zug oft genug entlang der Außengrenzen der Gemeinschaft fuhr. Wo endet Europa? Die Ukraine gehört dazu, sagen die Polen im Zug. Kroatien unbedingt, meint eine Salonteilnehmerin aus Slowenien. Türkei? Kaum Einigkeit. Aber Hauptsache, man war ins Gespräch gekommen.

Mehr Informationen im Internet:
www.europazug.de

Märkische Oderzeitung,
21. April 2006

Sieben Länder in acht Tagen

Mit einem „Europazug“ wollen junge Leute ihre EU-Begeisterung auf andere übertragen

Von DIETRICH SCHRÖDER

Frankfurt (Oder) (MOZ) Ein ungewöhnlicher Zug wird in der kommenden Woche auf den Schienen zwischen Berlin und Linz, dem slowenischen Maribor und dem polnischen Krakau rollen. Junge Leute, darunter auch zwei Frankfurter, wollen mit ihrem Projekt dazu beitragen, dass das oft als mühsam empfundene Zusammenwachsen des Kontinents schneller gelingt.

„Europa ist viel mehr als nur Politikerreden. Es sind die Erleichterungen, aber manchmal auch die Sorgen, die die Menschen im Alltag durch das Verschwinden der Grenze haben.“ Melanie Henze und Maria Graul machen keinen Hehl daraus, dass sie begeisterte Europäerinnen sind. Das ist kein Wunder. Maria hat gerade ihr Kulturwissenschaftsstudium an der Europa-Universität beendet. Dabei ist sie nicht nur in Frankfurt auf junge Leute aus vielen Ländern getroffen, sondern hat auch ein Semester in Warschau verbracht. Melanie, die schon als Schülerin am Frankfurter Liebknecht-Gymnasium Polnisch lernte, studiert derzeit in Potsdam Politikwissenschaften und war bereits für ein Semester an der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen.

Gemeinsam mit 42 jungen Europäern, die nicht nur aus den sieben Ländern kommen, die der Zug berühren wird, werden sie ab Montag jeden Tag in ein anderes Land fahren. „Wir alle wollen unsere eigene Europa-Begeisterung auf andere übertragen“, erläutern die Mädchen. Denn man weiß auch, dass die Zustimmung, mit der vor zwei Jahren die Osterweiterung der Union vollzogen wurde, inzwischen sowohl in den neuen, wie auch in den alten EU-Ländern gelitten hat.

Die Anliegen wollen die Reisenden auf intellektuelle wie auch sehr sinnliche Weise zum Ausdruck bringen. Aleksandra Pilzka etwa, eine junge Polin, die ebenfalls an der Viadrina studiert, will den „Geschmack Europas“ erkunden. Dafür wird sie auf jeder Station an jedem Morgen frisches Brot kaufen, das abends im anderen Land verteilt wird. „Kann etwas so universell und doch so landestypisch wie Brot“, sagt sie zu ihrer Idee. „Man findet es auf dem Frühstückstisch des Bankdirektors, in



Start vom Frankfurter „Europaplatz“: Melanie Henze (vorn) und Maria Graul sind vom Platz vor der Europa-Universität mit der Straßenbahn zu ihrer großen Reise gefahren. Foto: Michael Bank



Berlin, Budweis, Linz und so weiter – der Europazug beginnt und endet in der deutschen Hauptstadt.

der Lunchbox des Bazarleiters, jedem Land.“ Auch ein kurzer Film von dieser „Brotreise“ soll entstehen.

Ein anderes Projekt nennt sich „Sound-Expansion“, also „Klang-Erweiterung“. Zu zwei jungen Musikern, die in Berlin starten, werden sich auf jeder Station weitere gesellen und ihr Können gemeinsam demonstrieren. Am Ende dann soll eine Mini-Jazz-Band entstehen.

Als Stationen für die Fahrt, die von der Europäischen Kommission und verschiedenen Organisationen unterstützt wird, wurden bewusst nicht die Hauptstädte ausgewählt. „Dort ist ohnehin schon viel los, und der europäische Gedanke soll auch in der Provinz wachsen“, begründen dies Melanie und Maria, die auch für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit zuständig sind.

Während es an jedem Vormittag im Zug „Salongespräche“ geben wird, bei denen die Reisenden mit Politikern und Intellektuellen diskutieren, werden abends in den Gastorten Europafeste gefeiert. „Dafür bekommen wir große Unterstützung vor Ort“, berichten die Mädchen. Am Krakauer Bahnhof etwa soll eine lange Kette aus Zugtickets gebildet werden, mit der man ins Guinness-Buch der Rekorde kommen will. „Jeder, der sich beteiligt, soll auch einen roten, einen gelben oder einen grünen Aufkleber auf seine Karte machen, je nachdem, ob er gegen oder für ein stärker integriertes Europa ist, oder noch unentschieden“, erläutert Maria.

Frankfurt (Oder) war übrigens auch als Zugstation im Gespräch. „Ist es aber aus einem ganz einfachen Grund nicht geworden“, wie Melanie erklärt. Von hier bis zur Endstation Berlin wäre es einfach zu kurz für eine Tagesreise gewesen.

Interessierte Ostbrandenburger können trotzdem die Atmosphäre des Europazuges schnuppern. Denn am 1. Mai wird es eine Abschlussfahrt durch Berlin geben, bei der auch die insgesamt 26 Einzelprojekte vorgestellt werden. Mehr Informationen dazu gibt es im Internet unter: www.europazug.de

Für die Leser der MOZ gibt es für diesen Tag dreimal zwei Freikarten im Wert von jeweils zehn Euro zu gewinnen, die zur Teilnahme an der Berlin-Fahrt berechtigen. Wer heute ab 13 Uhr (bitte nicht früher) als erster unter (0335) 553 05 72 anruft, wird sie erhalten.

Für ein gemeinsames Europa auf Achse

70 junge Leute aus 13 Ländern erkunden mit dem Zug die neuen EU-Staaten – Gemeinsamkeiten und Dialog mit den Menschen gesucht

VON FRANZISKA MUTH

Krakau/Berlin. Oja steht auf dem Marktplatz im polnischen Krakau und streicht Frischkäse auf ein Stück Brot. Das Gebäck hat sie aus dem slowakischen Košice mitgebracht und verteilt es nun unter den Leuten, die kosten möchten, wie das Brot aus dem Nachbarland schmeckt. „Brot ist ein Symbol, das Menschen und Länder verbindet, auch wenn es immer wieder auf andere Weise interpretiert wird“, meint die 25-Jährige Oja wie 70 weitere junge Leute aus 13 europäischen Nationen Teilnehmerin am „Europazug 2006“, einem Projekt des Vereins Mit Ous, der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und der Eulab-Stiftung in Berlin.

Wie die anderen Passagiere des Europazuges verkörpert Oja eine Idee: „Europa in acht Tagen erleben und bewegen.“ Von Berlin aus starten die acht Waggon am Montag vorigen Woche zu einer einwöchigen Rundreise durch einige der neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union. Budapest in Ungarn, Bratislava in der Slowakei, Krakau in Polen sowie Gdansk, das waren die Stationen der Reise, bevor der Zug gestern zum 2. Jahrestag der EU-Österrweiterung wieder in Berlin eintraf. Insgesamt 1500 Kilometer haben die jungen Leute auf Schienen zurückgelegt.

Ojas „Brotprojekt“ ist nur eines von insgesamt 24, mit denen die Teilnehmer der Bevölkerung ihre Idee vom vereinten Europa näher bringen wollen. „Es ist nicht so, dass die Menschen kein Interesse an

Europa haben, die meisten sind nur nicht richtig informiert“, meint Tobias Hipp, Projektleiter des Europazuges. „Uns war es wichtig, den Dialog zu den Menschen zu suchen“, erklärt er das Ziel der Projekte, die unterschiedlicher kaum sein können. Während Oja die Menschen über ein Geschmackserlebnis der besonderen Art zusammenführen will, versucht Jan es mit der Musik. Der 26-Jahre alte Tischebe ist Mitglied der Jazzgruppe „Sound Expansion“, einer Band, die im Laufe der Fahrt bei jedem Zughalt um einen Musik-

tausch man gemeinsame Erfahrungen



Europa „erfahren“: Eine Woche waren diese jungen Leute mit dem Europazug unterwegs. (Foto: Jochen Böhmermann)

gen und Gedanken über Europa aus. An jedem Morgen diskutieren Politiker, Intellektuelle und Journalisten mit den Projektteilnehmern in einem „Polnischen Salon“ über Fragen, die Europa und das jeweilige Nachbarland bewegen. Aber auch bei Zeichen, Musik und Busfahrten finden die Passagiere zueinander. Im ganzen Zug sind die Ergebnisse zu bewundern: Scherenschnitte, Polarisations und bunte Transparente schmücken die Abteile, in denen die jungen Reisenden entspannen und die Landschaft am

Fenster vorbeiziehen lassen.

Als der Zug wieder in Berlin einfuhr, wirkten viele der Passagiere glücklich zufriedener. Bei einer Abschlusskonferenz im Tränenpalast werden die Ergebnisse der Reise präsentiert und eine „Europäische Deklaration“ vorgelesen. Während die Teilnehmer in einer 16-seitigen Zeitung blättern, die auf der Zugfahrt entstanden ist, lassen sie die letzten sieben Tage Revue passieren. In der Diskussion suchen sie, wie schon so häufig während der Reise, noch einmal Antworten auf die Frage: „Woher geht das Europa?“

„Diese jungen Menschen haben gezeigt, Europa ist lebendig und hat Potenzial“, blickt Projektleiter Tobias Hipp gerührt auf die Fahrt zurück. „Der Europazug war nur der Startschuss für die Verwirklichung eines gemeinsamen, friedlichen Europa“, ist Hipp sich sicher. Er wünschte sich, dass dies nicht der letzte Europazug gewesen ist.

Wenn es noch einmal darum ginge, Europa zu „erfahren“, möchten Jan aus Tischebe und Oja aus Polen auf jeden Fall wieder mit dabei sein. „Der Europazug ist für mich auch eine Grenzerfahrung gewesen“, lacht Oja nachdenklich. Im Gepäck hat sie nicht nur die Erinnerung an die vielen Begegnungen und schönen Erlebnisse. Da bleibt auch der Gedanke an dem Moment, als sie am Kölner Bahnhof ihr Brot in die Hände von Obdachlosen verteilt hat. „Diese Reise hat mir gezeigt, dass ich die Zukunft Europas aktiv mitgestalten will und kann“, sagt sie und fügt entschlossen hinzu: „Europa geht uns alle an.“

Freie Presse,
2. Mai 2006

Handelsblatt,
26. April 2006

THINK-TANKS



Im Zug der Zeit

U. SCHULTE DÖRINGHAUS | BERLIN

Heute Nachmittag um 17 Uhr hält ein „Europazug 2006“ im Hauptbahnhof des ungarischen Pécs, bevor er morgen ins slowakische Košice weiterfährt. Vergangenen Montag war der Event-Express („7 Länder, 8 Bahnhöfe“) von Berlin gestartet, mit über 100 Passagieren an Bord, darunter 60 jungen Erwachsenen aus europäischen Ländern. Während der Fahrt werden die Teilnehmer in „Politischen Salons“ öffentlich und Streitbar europäische Themen diskutieren. Station macht der Zug in Tschechien, Österreich, Slowenien, Ungarn, der Slowakei und Polen.

Die Idee zum Europa-Zug (www.europazug.de) stammt aus der „Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.“ (DGAP) – und ist ein Beleg dafür, dass sich dieser ehemals eher hermetische außenpolitische Herrenclub öffnet. Noch gibt es in der Berliner Rauchstraße 18 exklusive „Kaminabende“ mit Wirtschaftsmana-

gern und Außenpolitikern, die Mitgliedern und ausgewählten Gästen vorbehalten sind. Aber die meisten Veranstaltungen sind öffentlich. Neulich sprach der isländische Außenminister Geir H. Haarde, ein paar Tage zuvor hatte Generalinspekteur Wolfgang Schneiderhan über „Die Transformation der Bundeswehr“ referiert. Öffentliche Großveranstaltungen, aber auch kleinere Gesprächskreise und Studiengruppen, besetzt mit Außenpolitikern, Wissenschaftlern, Wirtschaftlern und Fachjournalisten – „dort bilden sich die Netzwerke, wo der Transfer zwischen wissenschaftlicher Denk-Fabrikation des DGAP und der Berliner Außenpolitik am intensivsten stattfindet“, sagt Patrick Wagner (26), seit kurzem DGAP-Sprecher. Wagner war kurze Zeit auch Redaktionsmitglied der DGAP-Zeitschrift „Internationale Politik“.

Kompetenz hat sich der außenpolitische Think-Tank DGAP, dessen 5-Millionen-Euro-Etat sich aus Firmenzuwendungen, Mitgliedsbeiträgen und öffentlichen Projektmitteln speist, seit Jahrzehnten auf dem Felde der transatlantischen Beziehungen erworben. Neuerdings aber auch mit chinesischen Themen, mit dem Querschnittsthema „Energie“, mit Südostasien, Russland und dem Klassiker Deutschland-Frankreich. Das Forschungsinstitut der DGAP, in dem 14 wissenschaftliche Mitarbeiter forschen, leitet der FU-Professor Eberhard Sandschneider – ein international ausgewiesener China- und Ostasienexperte.



Die Deutsche Gesellschaft für
Auswärtige Politik im Internet:
www.dgap.org

Impressum

© November 2006

Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik e.V.

Rauchstraße 17/18

10787 Berlin

Tel.: +49 (0)30 25 42 31-0

Fax: +49 (0)30 25 42 31-16

Fotos

S. 12: Axel Osenberg

Umschlags. 1 und S. 14: Burkhard Touché

alle übrigen: Thomas Alboth und

Jochen Biedermann (undkonsorten, Berlin)

Satz

Tilmann Chladek

